

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1906

32 (28.1.1906)

Beilage zu Nr. 32 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 28. Januar 1906.

Großherzogtum Baden.

Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen u.

der etatmäßigen Beamten der
Gehaltsklassen III bis K
sowie

Ernennungen, Versetzungen u. von nichtetatmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Großh.
Hauzes und der auswärtigen Angelegenheiten.

— Staatsbahndirektion. —

Versetzt:

die Eisenbahnassistenten:
Jakob Trautmann in Grödingen nach Schopfheim
Gustav Erb in Bruchsal nach Grödingen
Friedrich Behr in Stahringen nach Murg
Friedrich Böhlinger in Grödingen nach Mannheim
Eugen Wiggner in Grödingen nach Gottmadingen
Emil Kühner in Rastatt nach Grödingen
Christian Himmelsbach in Singen nach Triberg;

die Eisenbahngehilfen:
Anton Dreier in Seifersheim nach Waldkirch
Hugo Wacker in Medesheim nach Kirchheim b. S.;
der Bureaugehilfen:
Otto Schneider in Wammthal nach Bretten.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Justiz,
des Kultus und Unterrichts.

Versetzt:

Ausscher Rupert Baron beim Amtsgefängnis Mannheim
zum Landesgefängnis daselbst.

Zugewiesen:

die Aktiare:
Hermann Römer beim Notariat Mannheim IX dem No-
tariat Karlsruhe VIII
Emil Hartmann beim Notariat Mannheim II dem No-
tariat Mannheim I, und
Oskar Göppert beim Amtsgericht Pforzheim dem Amts-
gericht Bretten.

Entlassen:

Aktuar Emil Vogt beim Amtsgericht Bretten, auf Ansuchen.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Übertragen:

dem Aktuar Bruno Hofmann in Waldkirch eine Kanzlei-
hilfsstelle beim Verwaltungsrat der Gebäudeversicherungs-
anstalt.

Versetzt:

Polizeifergeant Jakob Hackmayer in Karlsruhe nach Ras-
tatt — unter Befehlung bei der Kriminalpolizei
Schulmann Johann Dörfler in Rastatt nach Karlsruhe —
unter Befehlung bei der Kriminalpolizei.

Beurlaubt:

Aktuar Hans Friedrich beim Bezirksamt Karlsruhe, be-
hufs Übertritts in den Gemeindedienst.

Entlassen:

Aktuar Ludwig Gahn, zuletzt beim Bezirksamt Mannheim,
auf Ansuchen
Schulmann Wilh. Winkelmann in Karlsruhe.
Schulmann Hubert Settinger in Mannheim.

— Großh. Verwaltungshof. —

Die Beamtenentscheidung verlesen:

dem Verwaltungshilfen, Finanzassistenten Wilhelm Kaus
an der Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen
dem Verwaltungshilfen Georg Friedrich Bischoff an der Heil-
und Pflegeanstalt bei Emmendingen
dem Wärter Adolf Schmidt an der Heil- und Pflegeanstalt
in Pforzheim.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

— Steuerverwaltung. —

Zurückgesetzt:

Steuerassessor Andreas Rabis in Durmersheim, unter An-
erkennung seiner langjährigen treuen Dienste.

Gestorben:

die Unterlehrer:
Paul Gish in Weiber und
Andreas Rohmer in Niedböhlingen.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Versetzt:

Bauer, Hermann, Hilfslehrer, von Böhrnbach nach Reichen-
bach, Amts Triberg.
Chret, Adolf, Hilfslehrer in Rauer, Amts Heidelberg, wird
Schulverwalter daselbst
de Groot, Elfa, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach
Dinglingen, Amts Lahr
Gäukler, Simon, Unterlehrer in Bobstadt, als Hilfslehrer
nach Densbach, Amts Achern
Reichelt, Emma, Zeichenlehrkandidatin, zur Stellvertretung
an höhere Mädchenschule Mannheim
Pfeifer, Oskar, Unterlehrer in Sedenheim, Amts Mann-
heim, wird Schulverwalter daselbst
Schroth, Emma, Hilfslehrerin in Sedenheim, Amts Mann-
heim, wird Unterlehrerin daselbst

Stelz, Josef, Hilfslehrer in Jastler, als Unterlehrer nach
Bobstadt, Amts Forberg
Böhlfart, Anna, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach
Offenburg.

2. Aus dem öffentlichen Schuldienst ausgetreten:
Saffner, Alma, Unterlehrerin in Dudenberg.

Aus Mozarts Leben.

Zum 27. Januar 1906.
Eine Skizze von Julius Nag.

Die Erinnerungsfeste, die in diesen Tagen die Welt im
Sphärenklang der Harmonien begehrt, gilt einem ewig Leben-
den! Der Leib ist längst zerfallen in morisches Nichts, die Asche
hinausgetragen auf den Hügel der Erde und dennoch lebt
in hellstrahlender Unsterblichkeit der Name und das Genie
Mozarts! Zurück, ein Zeugnis der Unverwundlichkeit des
Lebens, das in den Werken dieses Genies fortsetzend neue
Walten treibt, die in eines Jahrhunderts Dauer kein Weis-
zum Welken bringen konnte. Des Grabes nachtschwarze
Schatten hatten keine Macht über Mozart; des Todesengels
Hand drückte dem Meister die brechenden Augen zu, doch als der
Liebling der Götter durch die dunkle Pforte des Todes einging
in die Ewigkeit, sprengte sein Genius die Tore, die zum Tempel
der Unsterblichkeit führen. So lebt Mozart fort in seinen
Werken, so erbt sein Name sich fort von Geschlecht zu Ge-
schlecht.

Der lebensfröhliche Mann, dem einst halb Europa zu-
gejauchzt, als er, ein Knabe, im Triumphe Städte und Länder
durchzog, ging schwer, mit heimlichen Sorgen, belastet von hin-
nen. Der Schöpfer befehlender Melodien, der eine neue Welt
seiner Kunst erschloß, ließ sich hart an den Ecken des All-
tagslebens; die herrliche Zeit des üppig schönen Traumes sei-
ner Jugend, noch einmal schien sie ihm in mattem Abglanz
in sein Jenseit; doch schon war es zu spät. Schon nahete der
Tod, um sein Recht auf den Künstler auszuüben, als sich Mo-
zarts Los zu bessern schien und schmerzvoll tönt heute noch
die Klage, die er auf dem ihm zur Totenbahre werdenden
Schmerzenslager ausrief: „Eben jetzt soll ich fort, da ich ruhig
leben würde! Jetzt meine Kunst verlassen, rief er nicht mehr
der Schauer der Mode, nicht mehr von Spekulanten gefesselt,
den Regungen meiner Empfindungen folgen, frei und unab-
hängig schreiben könnte, was mein Herz mir eingibt. Ich
soll fort von meiner Familie, von meinen armen Kindern, in
dem Augenblicke, da ich insandte gewesen wäre, für ihr Wohl
zu sorgen!“ Wen rührte nicht die erschütternde Klage, wer
konnte ermessen, welche jenseitig schmerzliche Tod der fünf-
und-dreißigjährige Mann in dem Herz und Sinne martenden Ge-
fühle der trostlosen Verlassenheit seiner Familie erlitten
hat! Der lebensfrohe Schöpfer unsterblicher Gesänge sah den
Tod immer näher herankommen, er sah in der letzten Zeit
seiner Erdenwallens dem kommenden Ende als dem Unent-
rinnbaren entgegen. Seiner Schwägerin Sophie schrieb, die ihn
am Tage vor seinem Abscheiden besuchte, rief er die Worte
entgegen: „Ach gut, liebe Sophie, daß Sie da sind, Sie
müssen heute Nacht da bleiben, Sie müssen nicht sterben
sehen... Wer wird denn meiner Frau befehlen, wenn Sie
nicht hier bleiben?“ Seiner Schwägerin verdankte wir die
Schilderung der letzten Stunden Mozarts: „... Da war der
Sühmahr bei Mozart am Bette. Dann lag auf der Decke das
bekannte Requiem und Mozart ergrifferte ihm, wie seine Mei-
nung sei, daß er es nach seinem Tode vollenden solle. ...
Der Doktor wurde lang gesucht, auch im Theater gefunden;
allein er mußte das Ende der Pöce abwarten. Dann kam
er und verordnete ihm noch kalte Umschläge über seinen glühen-
den Kopf, welche ihn auch so erschütterten, daß er nicht mehr
zu sich kam, bis er verschied. Sein Leztes war
noch, wie er mit dem Munde die Rauten in seinem Requiem
ausbrüden wollte, das höre ich noch jetzt...“

Dieses Requiem, auf dem der Todesschmerz des Unsterblichen
ruht, wird in diesen Tagen allüberall zur Erinnerung an den
Meister aufgeführt; es ist das künstlerische Vermächtnis, das
Mozart der Nachwelt hinterließ, und wenn diese sich an den
anderen großen Werken des Meisters erbaut, sie noch heute
bejubelt, so tritt sie an den Schwannengelang Mozarts, an sein
Requiem, mit jenen Gefühlen tiefinnerer Weisheit heran, deren
Schauer den Menschen über die verlebende Nothheit des All-
tagslebens erheben. Wohl hatte Mozart die Empfindung, daß
er dieses Requiem, das er im Auftrage eines ihm persönlich
Unbekannten komponierte, für sich selbst als seine Grabmusik
schuf. Ein Gewährsmann aus jenen Tagen, der Wöbme Nie-
metzsch, berichtet, daß Mozart am Tage seines Todes sich die
Partitur des Requiems an sein Bett bringen ließ und sie mit
den Worten: „Dab' ich es nicht vorgelegt, daß ich dieses Re-
quiem für mich schreibe?“ empfing. Nicht nur die tief er-
greifenden Gesänge dieser Totenklage sind es, die das Requiem
dem Musiker als eines der für ewige Zeiten geheiligteten Werte
wertvoll machen. Gewiß hat Mozart aus der überreichen Fülle
seines edlen Herzens für dieses Requiem geschöpft, aber auch
in anderen seiner Kompositionen finden sich solche tiefinner-
liche Empfindungslaute; es ist vielmehr der Gedanke, daß im
Requiem die Seele Mozarts ihre Schwingen zum letzten Male
entfaltete, daß auf seinem Grunde der Genius des Unsterblichen
zum letzten Male untertaucht ist, was diese Nanie als ein
Wunderwerk erscheinen läßt. Man hat einst viel darüber ge-
stritten, wie weit sich Sühmahr's Mitarbeit am Requiem er-
streckt; die Frage ist gelöst, seitdem die Briefe bekannt ge-
worden sind, welche Mozarts Witwe durch Vermittlung Niffens
an die Musikalienverleger Breitkopf und Härtel gerichtet und die
Nohl in seinem bei Fr. Ziel in Leipzig erschienenen, leider fast
verlorenen Mozartbuche veröffentlicht hat. Da findet sich
ein Brief vom 22. März 1799, in welchem Mozarts Gattin
schreibt: „Was das Requiem betrifft, so habe ich freilich das
berühmte, was er kurz vor seinem Tode geschrieben hat...
Ich weiß nur von diesem einzigen Requiem, alle übrigen darf
ich für unecht erklären. Wie weit es von ihm selbst
ist — es ist so nahe bis ans Ende — werde ich Ihnen sagen,
wenn Sie es von mir erhalten. Folgende Bewandnis hat es
damit: Als er seinen Tod nahen sah, sprach er mit Herrn
Sühmahr, jeglichem f. f. Kapellmeister, bat ihn, wenn er
wirklich fürbe, ohne es zu endigen, die erste Fuge, wie
ohnehin gebräuchlich ist, im letzten Stück zu repetieren und
sagte ihm ferner, wie er das Ende ausführen sollte, wovon
aber die Hauptsache hier und da im Sinne schon ausgeführt
war. Und dieses ist denn auch durch Herrn S. wirklich ge-
schehen.“ Sühmahr's Mitarbeit wird weiter in einem kurz
nach der Jahrhundertfeier von Mozarts Geburt erschienenen Ar-

tikel einer Wiener Musikzeitung erwähnt; es wird dort be-
hauptet, daß Sühmahr dem Mozart bei der Komposition der
„Zauberflöte“ instrumentieren half, „er war mit seines Leh-
rers Willen innig vertraut und einigtes Nebenwerk, versteht
sich nach früher erhaltener gewissen Angabe seines Meisters,
soll ganz von ihm sein.“ Dr. Ludwig Nohl bezweifelt diese
Behauptung des Wiener Blattes, ohne irgend welche Gründe
für seine Meinung anzuführen; ich möchte nicht so ohne wei-
teres den Bericht der Wiener Theaterzeitung als falsch ver-
werfen, weil ein auf das rein Mechanische nach erhaltener
Anweisung sich richtendes Ausarbeiten der Instrumentierung
durch Meisterhelfer nicht zu den Seltenheiten gehörte und weil
anzunehmen ist, daß Mozart den Sühmahr nicht so eingehend
mit seinen künstlerischen Absichten hinsichtlich des Requiems
vertraut gemacht haben würde, wenn er ihn nicht als einen
zuverlässigen An- und Nachempfänger seiner früheren Arbeiten
kennen gelernt hätte.

Mozarts Erdenwallen war an Glück nicht arm, aber über-
reich an Unglück. Wenn heute der goldene Strahl der
Sonne ihm durchs Fenster schien und ihm das sorglos ge-
noßene Leben als eine Reihe schöner Tage erscheinen ließ, so
sorgte das Schicksal schon dafür, daß bald wieder die Not ihr
graues Haupt mahnend erhob. Ein getreues Spiegelbild dieser
Sonntagsfreuden und Werktagsleiden bieten die Briefe, die
der Vater Mozarts, der getreueste Freund des Unsterblichen,
an den etwas leidlicheligen Sohn richtete. In Mannheim war
es, wo nach der Meinung des weitgereisten, Augen Vaters der
jugendliche Mozart seine Erziehung sich begründen sollte; in
Mannheim, an einer der deutschen Opern geweihten Stätte,
sollte Mozart seiner Kunst eine Heimstätte gründen! Zwar
sah er nicht, was sein Vater ihn zu suchen bat, doch fand er
in Mannheims Mauern das Glück, das ihm bis an sein Lebens-
ende unbeirrt durch die wechselnden Fügungen des Schicksals
treu blieb; er lernte Constanze, seine zukünftige Gattin ken-
nen, deren unbeugame Liebe und Treue ihm bis über des
Grabes Schreden in die Ewigkeit folgte. Sie, die sich in das
Totenbett ihres Mannes gelegt hatte, um an seiner Krankheit
zu sterben, war seines Lebens getreueste Stütze geworden. Im
Haus der Ehe bewährte sich Mozarts tiefe Zuneigung zu
Constanze und geradezu rührend ist es aus Constanzens Er-
innerungen zu entnehmen, daß Mozart, der während einer
schweren Erkrankung seiner Frau sich genötigt hatte, die Be-
sucher mit dem leisen Ausruf „Pfi“ und dem Finger auf dem
Munde zu empfangen, sich nachgerade so sehr daran gewöhnt
hatte, daß er nach der Genesung seiner Gattin auf der Straße
den ihm begegnenden Bekannten mit einem mahnenden „Pfi“
entgegenkam, als wäre seine ruhebedürftige Constanze in der
Nähe. Constanze war in seinen Mannesjahren, deren ihm
leider so wenige bechieden waren, sein guter Engel; sie leitete
ihn, wie ihn einst in der Kindheit und Jugend sein sorgloser
Vater mit Rat und Tat beschützte hatte. Gewiß war Leopold
Mozart, der mit seinen beiden Kindern in der Welt herum-
reiste, ein guter Impresario; seine an die in Salzburg zu-
rückgebliebene Frau gerichteten Briefe verzeichnen mit pein-
licher Gewissenhaftigkeit alle Geschenke, die Wolfgang Amadeus
Mozart, der kleine Wunderknabe, und seine Schwester an
kaiserlichen und fürstlichen Höfen erhielten. Aber der Vater
Mozarts ging nicht ganz im Erwerb auf; er schlägt auch die
ideale Seite an. Ein herrliches Zeugnis seiner Gesinnung
finden wir in einem Glückwunschbriefe, den er zum Namens-
tage seines Sohnes nach Augsburg richtete. Es heißt in dem-
selben: „... Du kennst mich. Ich bin kein Bedant, kein
Vetrunder und noch weniger ein Scheinheiliger, allein Deinem
Vater wirst Du wohl eine Bitte nicht abschlagen. Diese ist:
daß Du für Deine Seele besorgst sein wollest, daß Du Deinem
Vater keine Beängstigung in seiner Todesstunde verursachst,
damit er in jenem schweren Augenblicke sich keinen Vorwurf
machen darf, als hätte er an der Sorge für Dein Seelenheil
etwas vernachlässigt.“

Wie sich die Zeiten ändern! Da liegt mit ein Bericht über
die Trauerfeier vor, die zur hundertjährigen Wiederkehr von
Mozarts Todestag in dem Niesendome zu St. Stephan in
Wien veranstaltet worden war. Die Stephanskirche war in ein
ernstes Schwarz gekleidet, das Kirchenschiff war mit schwarzen
Tüchern verhüllt, der Hochaltar und die Seitenaltäre mit
Kreuzbüchern bedekt und auf den Tüchern waren Trauer-
wörter angebracht. In der Mitte des Kirchenschiffes war ein
hoher Katafalk errichtet, von prächtigen hohen Girandolen mit
Wachskerzen umgeben. Prälat Dr. Stöger geleitete unter
großer geistlicher Assistenz das Traueramt. Daß es an Zu-
hörern, Anbängern und auch nur solchen, die „dabei sein
wollten“, nicht gefehlt hat, ist ebenso natürlich, wie daß die
ersten künstlerischen Kräfte der Hofoper „in freundschaft-
licher Weise“ ihre Mitwirkung zugesagt haben; als ob ihre „ge-
fällige“ Mitwirkung nicht eine Pflicht der Pietät gewesen wäre,
die sie dem Schöpfer des „Don Juan“ schulden! Wie ändern
sich doch die Zeiten! In derselben Wiener Kirche, in welcher
im Jahre 1891 der pompöse Trauergottesdienst stattfand, ist
die Leiche Mozarts vor ihrer Uebergabe in den kühlen Schoß
der Erde eingeseget worden, aber damals ging es weit
weniger pompös zu! In einem Berichte, den die „Wiener
Morgenpost“ nach den Schilderungen des Hausdiener Deiner,
der Mozart in sein Leichengewand hüllte, 1856 anlässlich der
Jahresfeier von Mozarts Geburt veröffentlichte, wird
das Begräbnis folgendermaßen geschildert: „... Die Leiche Mo-
zarts wurde am 7. Dezember, um 3 Uhr nachmittags, bei St.
Stephan eingeseget, aber nicht im Innern der
Kirche, sondern an der Nordseite derselben, an der Kreuz-
kapelle, an der sich die Kapuzinerkirche befindet. Die Be-
erdigung fand mit dem Kondukt dritter Klasse statt, wofür
8 Gulden 36 Kreuzer bezahlt wurden. Außerdem kostete der
Totenwagen 3 Gulden. ... Nur wenige Freunde und drei
Frauen begleiteten die Leiche. ... Diese wenigen Personen
standen mit Regenschirmen um die Bahre, welche sodann durch
die große Schulerstraße nach dem St. Marger-Friedhofe ge-
führt wurde. Da das Unwetter immer heftiger wurde, ent-
schlossen sich auch die wenigen Freunde, beim Stubentore um-
zukehren und begaben sich zur „Silbernen Schlange“...“
Unter solchen Feierlichkeiten wurde, was sterblich war an Mo-
zart, in ein Massengrab versenkt — für die Beschaffung eines
eigenen Grabes hatte das nötige Geld nicht vorhanden — kein Kreuz
bezeichnete die Stelle, wo der Schöpfer der „Zauberflöte“ zur
ewigen Ruhe gebettet ward. Das war das Begräbnis Mo-
zarts, eine Grabeswallfahrt, deren sich heute die Familie des
geringsten Wiener Philisters schämen würde. Und nun er-
staune man sich nicht über den Wechsel der Zeiten! Während
der Trauergottesdienst im Stephansdome vom Herrn Prä-
laten unter „großer geistlicher Assistenz“ geleitert wurde,
konnte vor hundert Jahren nur nach härmlichem Drängen

ein Geistlicher veranlaßt werden, dem herbenden Mozart die letzte Oelung zu reichen! Berichtet doch Sophie Sahl, daß sie die Gattin Mozarts „um Gotteswillen hat, zu den Geistlichen bei St. Peter zu gehen und einen Geistlichen zu bitten, er möchte kommen, so wie von ungefähr“. „Das tat ich auch“ — so meldet Mozarts Schwägerin — „allein selbe weigerten sich lange.“ (Mozart war Freimaurer. Man darf deshalb aus den Anschauungen jener Zeit heraus nicht allzu schroff über die Weigerung der Geistlichen von St. Peter urteilen.) So bildet der pomphafte, aber nichtabsonderlich gewiß ehrlieh gemeinte Trauergottesdienst, den zur Jahrhundertfeier von Mozarts Todestag die Geistlichkeit von St. Stephan in Wien zum Gedächtnis an den unsterblichen Meister der Gesänge veranstaltet hatte, ein tragisches Gegenstück zu jener armförmigen Leichenfeier am 7. Dezember 1791 und dieser Gegenüber ruft die Erinnerung wach an die Worte, welche ein nicht minder großer Meister der Töne, ein Unsterblicher wie Mozart, Joseph Haydn, im Dezember 1787 in einem an den Probantoberverwalter Noth in Prag gerichteten Schreiben ausgesprochen hatte: „... Prag soll den teuren Mann (Mozart) festhalten, aber auch belohnen, denn ohne dieses ist die Geschichte großer Genies traurig und gibt der Nachwelt wenig Aufmunterung zum ferneren Bestreben, weswegen leider so viele hoffnungsvolle Geister darnieder liegen ...“

Wohl lag die Laune Mozarts oft darnieder, wenn er gegen des Lebens Widerwärtigkeiten einen Windmühlkampf zu bestehen hatte, doch seine Schaffenskraft versiegte nicht und geradezu überwältigend ist die Fruchtbarkeit seiner schöpferischen Begabung; ja, es machte ihm Freude, an dem Ueberschäumen seines Talentens andere teilnehmen lassen zu können. Als Mozart im Jahre 1783 in Salzburg weilte, bat ihn Michael Haydn, der durch Krankheit verhindert war, eine Anzahl bestellter Duette für Violine zu komponieren, um „Aushilfe“. Mozart war rasch bereit, für den erkrankten Freund einzuspringen, und komponierte die Duette, die sodann Michael Haydn als seine eigene Arbeit abfertigte. Mozart hat nie ein Wort über diese freundschaftliche Hilfeleistung verloren; erst einige Jahre nach Mozarts Hinscheiden wurde der Liebesdienst, den er dem kranken Freunde erwies, durch die unter der richtigen Angabe des Komponisten erfolgte Drucklegung der Duette bekannt. (Das Mozartische Originalmanuskript dieser Duette befindet sich jetzt im Besitz der Mannheimer Familie Sedel.) Dieser wahrhaft künstlerische Freundschaftsdienst, den Mozart einem bedrängten Mitmenschen leistete, gestattet einen Einblick in die Gebräuche jener Tage, und wahrlich! selbst der Gegner der „guten alten Zeit“ wird anerkennen müssen, daß hier eine Wandlung eingetreten ist, die keine Verjüngung bedeutet; denn unzer trennlich von solchen Freundschaftsdiensten war die Verschwendung des Künstlers, eine Eigenschaft, die jetzt als unnützer Ballast von vielen Jüngern der Kunst über Bord geworfen wird. Als die Oper „Don Juan“ die ersten Aufführungen erlebte, fand sich im Salon des Fürsten A. in Wien eine Gesellschaft zusammen, die sich in kritischen Erörterungen des Wertes der neuen Oper erging. Auch Joseph Haydn war zugegen und gab sein Urteil mit folgenden Worten ab: „Ich kann den Streit (der einander entgegenstehenden Meinungen) nicht ausmachen, aber das weiß ich, daß Mozart der größte Komponist ist, den die Welt jeht hat.“ Bei einer anderen Gelegenheit gibt Haydn seinen überströmenden Gefühlen der Bewunderung in rührenden Worten Ausdruck: „... Könnst ich jedem Musikfreunde, besonders aber den Großen, die unerschöpflichen Arbeiten Mozarts so tief und mit einem solchen musikalischen Verstande, mit einer so großen Empfindung in die Seele prägen, als ich sie begreife und empfinde, so würden die Nationen weiterfeiern, ein solches Kleinod in ihren Ringmauern zu besitzen. ...“ Und Mozart, der mit Ehrfurcht zu Haydn emporsah, dem er eine Anzahl seiner schönsten Quartette widmete, weil, wie er sagte, er von Haydn erst gelernt hatte, „wie man Quartette schreibt“, antwortete einem Musiker, der ihn auf angebliche Stillschreiber in Haydns Partituren aufmerksam machte, ziemlich kurz: „Wenn man uns Beide zusammenschmeißt, wird doch noch lange kein Haydn daraus!“ Die Reifezeit Mozarts wird so recht durch das Urteil gekennzeichnet, das er über die eigenen Klavierkonzerte fällt: „Wer mich nach solchen Bagatellen beurteilt, ist ein Lump“, rief er wiederholt aus und sein Vater stimmte zu, indem auch er von Mozarts Klavierkonzerten sagte: „Man wird ihn doch nicht nach seinen Sonaten, die er als ein Kind geschrieben, beurteilen?“ — Und dennoch gehören diese Sonaten, auf deren Boden Beethoven seine größeren aufgebaut, noch heute zum geheiligten Kunstschatze des deutschen Volkes!

Frühzeitig hat Mozart kennen gelernt, was es heißt, als Großer die Kleinen um Haupteslänge zu überragen. Wenn in diesen Tagen alle Bühnen weiterfeiern, die Opern Mozarts in möglichstster Vollendung aufzuführen, wenn die bekannten Gestalten wieder an den Augen des entzückten Zuschauers vorüberziehen und Gesänge erklingen, die über ein Jahrhundert dem unverwundbaren Schatze deutscher, volkstümlicher Lieder angehören, so mag ein Rückblick auf den Beginn dieser unaussprechlich herrlichen Talentsfaltung wohl angebracht sein. Mozarts, des Knaben Mozart, erste Oper, ihr Schicksal, verdient im Gedächtnis der Zeitgenossen neu belebt zu werden. In die Geschichte jener Tage führt uns als zuverlässigster Zeuge der Vater Mozart ein, ein Mann, der es wohl verdient, daß ihm ein literarisches Denkmal gesetzt würde. In einem Briefe aus Wien, 30. Juli 1768 berichtet Mozarts Vater: „Der Kaiser fragte einst unseren Wolfgang, ob er nicht eine Oper schreiben möchte, und setzte hinzu, daß er ihn gern bei dem Klavier die Oper dirigieren sehen würde. ...“ Die Aufführung wurde auf Pfingsten und dann auf die Rückkunft des Kaisers aus Ungarn festgesetzt. Allein hier fiel die Larve vom Gesicht. Denn unter dieser Zeit haben alle Komponisten, darunter Gluck*) eine Hauptperson ist, alles untergraben, um den Fortgang dieser Oper zu hindern. Die Sänger wurden aufgereggt, das Orchester aufgeheult und alles umgarnt, um die Aufführung der Oper einzustellen. ... Das Orchester sollte sich nicht gern von einem Knaben dirigieren lassen. ... Inzwischen wurde von einigen ausgeprengt, die Musik sei keinen blauen Teufel wert. ... Dann hieß es, nicht der Knabe, sondern der Vater habe sie gemacht. ...“ Genug, die Klänge einzelner guter Kollegen waren erfolgreich; die Oper wurde nicht aufgeführt, obgleich der damals vielgelobte Komponist Gluck selbst erklärt hatte, daß dreißig Opern in Wien aufgeführt worden wären, die in keinem Stücke der Oper dieses Knaben Mozart beizukamen.“ Und er selbst, der 12jährige Knabe mußte, um zu beweisen, daß er wirklich selbständig komponieren könne, in Gegenwart einer Anzahl Personen einen Metastasios vom Flecke weg instrumentieren. Das alles half aber nichts! Die Intrigue siegte! Muß es nicht heute noch, nach mehr als 180 Jahren, tief erschauern, wenn man die verzweifelten Anläufe vernimmt, die der Vater Mozarts angeht, als hätte er die Vermutung, daß die vernünftigen Menschen mit Scham bemerken, daß es eine Schande für unsere Nation ist, daß wir Deutschen einen Deutschen zu unterdrücken suchen.

*) Diese schwere Anlage, welche Mozarts Vater gegen Gluck erhebt, dürfte wohl mehr auf seine verbitterte Stimmung als auf tatsächliche Vorurteile zurückzuführen sein. Immerhin darf sie in einer historischen Darstellung, die sich auf des Vaters Briefe und Erlebnisse stützt, nicht verschwiegen werden.

dem fremde Nationen durch die größte Bewunderung, ja durch öffentliche Schriften haben Gerechtigkeit widerfahren lassen?“ Dringt dieser Aufschrei eines gequälten Vaterherzens nicht in die Tiefen der Seele? Und welche Pein spricht aus den Worten, die er am 14. September 1768 an einen Freund richtet: „Was die Oper des Wolfgang anbelangt, kann ich Ihnen kurz nichts anderes sagen, als daß die ganze Musikhölle sich empört hat, um zu verhindern, daß man die Geschicklichkeit eines Kindes sehen soll. Ich kann sogar auf die Aufführung nicht dringen, da man sich beschworen hat, sie, wenn es sein mußte, elend aufzuführen und zu verderben.“ Der alte Mozart hatte nicht zu schwarz gesehen, denn tatsächlich hat später auf wiederholtes Drängen der Theaterdirektor, um die Aufführung der Oper völlig unmöglich zu machen, dem Vater erklärt, er werde die Oper belachen und ausspfeien lassen, „um den Knaben zu prostituieren!“ Noch hoffte Mozarts Vater auf die Intervention des Kaisers, in dessen Auftrag der Knabe die Oper komponiert hatte. Er wandte sich an ihn in einer sehr eingehend begründeten Denkschrift, in welcher er u. a. sagte, daß die angelegentlichsten Intrigen lediglich dahin abzielen, „ein unschuldiges Geschöpf, dem Gott ein außerordentliches Talent verliehen, welches andere Nationen bewundert und aufgemuntert haben, in der Hauptstadt seines deutschen Vaterlandes zu unterdrücken und unglücklich zu machen.“ Es war aber alles vergebens! Die Musikhölle siegte! Auch der Kaiser konnte nichts tun, dem kleinen Komponisten zu seinem guten Rechte zu verhelfen, obgleich Mozarts Vater zum mindesten auf eine Geldentschädigung für die lange Wartezeit hätte Anspruch erheben dürfen. Im Geldpunkt hatte er aber noch weniger Glück, denn schon am 30. Januar 1768, also fast 11 Monate vor seiner Abreise aus Wien, schrieb er an einen Salzburger Freund: „Wenn das Geld die einzige Glückseligkeit des Menschen ausmacht, so sind wir ohne Zweifel demalen zu bedauern.“ Und vom Kaiser Joseph sagt der alte Mozart in demselben Briefe, daß „dieser Herr alles, was Ausgaben nach sich ziehen möchte, im höchsten Grade verabscheut.“

Saum zwei Jahre später, nach jener wenig Glück verheißenden Wiener Periode, im Alter von 14 Jahren, betrat Wolfgang den schönheitsträumenden Boden Italiens. Wie ganz anders kam man ihm im Vaterlande der schönen Künste entgegen. Der die Stirn sanft umschmeichelnde, in den Loden des Knaben spielende Zephyr, weht ihm duftige Grüns einer Herz und Sinne betäubenden Welt zu. Die Philharmonische Akademie zu Mailand ernannte Wolfgang zum Mitgliede. Das ihm zuerteilte „Patent“ bestätigte, daß Herr Wolfgang Amadeus Mozart unter die Meisterkomponisten der Akademie aufgenommen worden ist. In Rom ernannte der Papi Clemens XIV. den jugendlichen Komponisten zum Ritter vom goldenen Sporn, und auch die Philharmonische Akademie zu Verona wählte ihn zum Kapellmeister, „da er“ — wie es in dem Diplom hieß — „als einer der hervorragendsten Künstlerleistungen in der Gegend der Tonkunst gerühmt werden müsse, und in so jugendlichem Alter zu einer solchen Stufe des Wissens gelangt ist, daß er es jetzt schon den größten Meistern der Musik zuvortritt und sie übertrifft.“ In Italien war es, wo der jugendliche Mozart seine zweite Oper schrieb; obgleich auch dort Schwierigkeiten entstanden, ist doch das Werk glücklich und mit wachsendem Erfolge aufgeführt worden. Wir werden uns mit Hilfe Gottes durch die unvermeidlichen Verdrüsse, die jeder Kapellmeister von der Virtuosenclique auszuweichen muß, auch glücklich durchbeugen müssen, so schreibt der alte Mozart aus Mailand, 3. November 1770, und bereits am 29. Dezember ruft er erleichterten Herzens aus: „Gott sei gelobt! Die erste Aufführung der Oper ist den 26. mit allgemeinem Beifall vor sich gegangen.“ In einem am 2. Januar 1771 an den Vater Martin in Mailand gerichteten Briefe teilte der Vater mit, daß die Oper „eine sehr glückliche Aufnahme gefunden hat, ungeachtet der großen Mängel unserer Feinde und Neider, die ohne eine Note gesehen zu haben, ansitzten, daß es eine barbarische Musik ohne Regel und Gehalt, ja unmöglich vom Orchester auszuführen sei.“

Mozart war reich an Ehren aus Italien zurückgekehrt, doch hielt es ihn nicht lange in Salzburg. Der bedeutende Erfolg, den eine kleine Oper, die er im Auftrage des Kurfürsten Maximilian III. von Bayern komponierte, in München in den ersten Januartagen von 1775 hatte, erzwang den Erzbischof von Salzburg, Mozarts geistlichen Herrn; er wünschte nicht, daß Vater und Sohn Mozart; so „uns Befehlen“ in der Welt herumzweifeln und auf ein Entlassungsgeld des jungen Mozart erging die Verfügung, daß sie beide „die Erlaubnis haben, ihr Glück weiter zu suchen“. Der alte Mozart machte von dieser gnädigen Erlaubnis keinen Gebrauch, nur Wolfgang schüttelte den Salzburger Stadtschatz von den Füßen und zog in Begleitung seiner Mutter in die weite Welt. Diese Reise führte ihn nach Mannheim und es ist ein Stück Mannheimer Kulturgeschichte, das Mozarts Vater in seinen Briefen an den etwas leichtlebigen Sohn entrollt. Immer wieder spricht aus den Briefen des Vaters der sorgsame praktische Geist, doch fehlt es auch hier wiederum nicht an wahrhaft jählichen Ergüssen. Der Abschied von Weib und Kind war dem Vater sehr nahe gegangen und so schreibt er am 25. September 1777 an seine Lieben: „... Nachdem Ihr abgereist, ging ich sehr matt über die Stiege und warf mich auf einen Stuhl nieder. Ich habe mir alle Mühe gegeben, mich bei unserer Beurlaubung zurückzuhalten, um meinen Abschied nicht schmerzlicher zu machen und in diesem Unwohl vermag ich, meinem Sohn den väterlichen Segen zu geben. Ich ließ zum Fenster und gab solchen Euch Weiden nach. ...“ Dieser rührenden Bemerkung folgten bald wieder recht praktische Ratschläge. So schreibt der Vater am 15. Oktober 1777: „... Ihr habt Euch zu lange in München aufgehalten und in Augsburg müßt Ihr noch ein bis zwei Konzerte geben, um doch etwas einzunehmen, es mag wenig oder viel sein, die schönen Worte, Lobspprüche und Stadtbüchlein zahlen der Postmeister noch Wirt; sobald man nichts mehr gewinnen kann, muß man also gleich weiter trachten. ...“ Als eine der wichtigsten Reiseleistungen betrachtete der Vater Mannheim, weil dort bereits alles deutsch war, aber er weiß, daß sein Sohn weit mehr künstlerischen als praktischen Sinn besitzt und den Wert des Geldes nicht so recht zu schätzen weiß. Und deshalb beginnt er mit den Ermahnungen, bevor noch der Sohn das Reichbild Mannheims betreten hat. Es hat ihm schon der lang ausgebeutete Münchner Aufenthalt nicht recht behagt, weil die Weiden — Mutter und Sohn — in München und Augsburg 100 Gulden verzehrt hatten und er meint: „Nun müßt Ihr wohl auf der Hut sein. Mannheim ist abermals ein gefährlicher Ort zum Geldverzehren.“ Das Mißtrauen gegen Mannheim scheint dem alten Mozart ziemlich tief eingepreßt worden zu sein, denn in einem Schreiben vom 6. November 1777 äußert er sich pessimistisch: „... Ich weiß zwar nicht und zweifle sehr, daß Wolfgang (in Mannheim) alles dieses finden wird, was er sich vorge stellt und was ihm vielleicht mancher vorteilhaft vorgegeben hat. Dieser lange Zug von Augsburg bis nach Mannheim wird dem Geldbeutel sehr Schaden getan haben und Mannheim wird ihn schwerlich wieder füllen.“ Auch in dieser Voraussicht sollte Mozarts Vater Recht behalten; Mozarts Kunst ward am kurfürstlichen Hofe anerkannt, aber die erhoffte sichere Anstellung blieb aus. Am 11. Dezember 1777 schreibt der Vater: „... Der Kurfürst will niemals Musik halten, als wenn Gala-Akademie ist, nicht

wahr? und da hat Herr Cannabich (der kurfürstliche Kapellmeister) schon Vorkehrung gemacht.“ Sehr befricdigt vom Mannheimer Aufenthalt war weder der Sohn noch der Vater, den erikeren trieb es in die weite Welt, der letztere hätte eine feste Anstellung am kurfürstlichen Hofe vorgezogen. Der Vater nahm die Versorgung seines Wolfgang ernst und in einer Nachschrift, die er einem Briefe vom 4. Dezember 1777 anfügte, schreibt er: „Ich bitte Dich, mein Wolfgang, überlege doch alles und schreib nicht immer die Sachen, wenn sie schon vorbei sind, sonst sind wir alle unglücklich.“

Es konnte nicht die Aufgabe der vorliegenden Stiege sein, ein Bild vom Lebensgange Mozarts zu entwerfen; ich wollte nur an einzelnen kleinen Zügen dartun, wie eigenartig die Entwicklung des größten musikalischen Talents sich gestaltet hat. Leider ward es Mozart zu seiner Zeit befehlen, in frohem Genießen sorgenlos seiner Kunst leben zu können. Eine Summe, wie sie heute einem Balzerkomponisten für die Direktion eines Tanzkonzerts geboten wird — die Wintergarten-Gesellschaft in Berlin forderte vor Jahren Johann Strauß einen Betrag von 6000 M. für einen Abend zu — hätte genügt, um Mozart aller Sorgen und Kümmernisse zu entheben. So aber kämpfte der Unsterbliche Tag für Tag gegen die Notizen eines armförmigen Taschens, und wie ein anderer deutscher Komponist, Vorhng, so konnte Mozart zur Zeit der höchsten Entfaltung seiner künstlerischen Kräfte verzweiflungsvoll ausrufen: „Ich bin so verarmt, daß Deutschland darob erröten könnte, wenn es anders Scham im Leibe hätte!“ Noch heute laßt diese Schuld schwer auf dem deutschen Volke; ihr verdanken wir es, daß niemand die letzte Ruhestätte des Unsterblichen kennt, weil niemand die Kosten für die Beerdigung eines eigenen Grabes aufbringen wollte! Seinen Leichenstein konnte sonst eine Grabchrift „schmücken“, die den irdischen Schmerzengang eines anderen deutschen Künstlers künftigen Geschlechtern verkündet: „Das Leid ist aus, das Lied tönt fort!“

(Telegramme.)

* Frankfurt a. M., 27. Jan. Der Verwaltungsausschuß der Mozart-Stiftung beschloß, anlässlich der 150. Wiederkehr von Mozarts Geburtstag bei der hiesigen Bürgerstadt die Errichtung eines Mozart-Denkmal als an Mozartplatz anzuregen.

* Wien, 27. Jan. Aus Anlaß des 150. Geburtstages Mozarts fand gestern in Anwesenheit des Leiters des Unterrichtsministeriums, der Vertreter der Behörden, des Rektors der Universität, der Studentenschaft und vieler Festgäste eine erhebende Feier statt. Der akademische Orchesterverein und Gesangverein trugen den „Werther“ von Mozart vor. Prof. Dr. Guido Adler hielt die Gedenkrede.

Berufsgenossenschaften.

* Die Nachweisung über die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1904, wie sie Bundesrat und Reichstag mitgeteilt und soden veröffentlicht ist, zeigt, wie auch jetzt noch, nachdem mehr als zwanzig Jahre seit dem Inkrafttreten des ersten Unfallversicherungsgesetzes verfloßen sind, die Unfallversicherungslasten, die bekanntlich von den Arbeitgebern allein getragen werden, beträchtlich steigen. Im Berichtsjahre sind für die staatliche Unfallversicherung insgesamt 164,1 Millionen Mark gegen 152,3 Millionen Mark im Vorjahre verausgabt. Vom ersten Betrage beanpruchten die Berufsgenossenschaften 151,3 Millionen Mark, die Reichs- u. w. Ausführungsbehörden 10,5 Millionen Mark und die den Berufsgenossenschaften beigegebenen Versicherungsanstalten 2,3 Millionen Mark. Den Versicherern unmittelbar zugute gekommen ist die Entschädigungssumme in Höhe von 126,6 Millionen Mark. Diese betrug in 1903 und 117,2 Millionen Mark, in 1902 rund 107,4 Millionen, in 1901 rund 98,6 Millionen und 1900 rund 86,6 Millionen Mark. Die Zunahme der Entschädigungssumme hat demgemäß nach der Vornahme der umfassenden Unfallversicherungsergänzung, abgesehen von dem ersten 12 Millionen betragenden Sprünge, jährlich um 9 Millionen Mark herauf betragen. Bedenkt man, daß im Jahre 1894 die Unfallentschädigungssumme noch nicht ganz 44,3 Millionen Mark betrug, so wird man an der Tatsache, daß dieser eine Ausgabepreis in zehn Jahren eine Steigerung um nahezu das Dreifache erfährt, erkennen können, wie sehr die Belastung der Arbeitgeber gewachsen ist. Den zweitgrößten Posten im Ausgabebudget der Berufsgenossenschaften macht nach dem Inkrafttreten des neuen Unfallversicherungsgesetzes wieder die Einlage in den Reservefonds aus. Sie belief sich für 1904 auf nicht weniger als 16,9 Millionen Mark oder 1,4 Millionen Mark mehr als im Jahre 1903. Nur eine von den nahezu 17 Millionen Mark kam dabei auf die landwirtschaftlichen, den Bödenanteile übernahmen die gewerblichen Berufsgenossenschaften. Infolge der Bestimmungen über die Wiederanfüllung der berufsgenossenschaftlichen Reservefonds hatte sich der Bestand der letzteren Ende 1904 bereits auf 197 Millionen Mark erhöht. Er wird voraussichtlich bis zum Jahre 1920 jährlich beträchtliche Steigerungen erfahren. Die laufenden Verwaltungskosten waren im Berichtsjahre auf insgesamt 11,8 Millionen Mark angewachsen. Die Zahl der Unfälle, für die in 1904 zum ersten Male Entschädigungen gezahlt wurden, belief sich auf 187 673 gegen 129 375 in 1903. Darunter befanden sich 8752 Unfälle mit tödlichen Ausgange und 1604 Unfälle mit der Folge einer dauernden völligen Erwerbslosigkeit. Die Zahl der von den tödlich verletzten Personen hinterlassenen Entschädigungsberechtigten, die im Berichtsjahre die ersten Renten erhalten haben, betrug 19 100, darunter 6151 Witwen und Witwer, 12 613 Kinder und Enkel, sowie 336 Verwandte aufsteigender Linie. Die Zahl der überhaupt in einem Jahre von den Berufsgenossenschaften entschädigten Personen hat in 1904 zum ersten Male die Million erreicht. Sie belief sich genau auf 1 014 048, worunter 703 081 Verletzte waren, denen Renten gezahlt wurden.

Gottesdienste.

Evangelische Stadtgemeinde.

28. Januar.
Stadtkirche. 9 1/2 Uhr: Herr Inspektor Diemer. — 10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Paul. — 11 1/2 Uhr: Herr Stadtpfarrer Paul. — 12 Uhr: Herr Stadtpfarrer Paul.
Kleine Kirche. 10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Scheel. — 11 1/2 Uhr: Herr Stadtpfarrer Scheel. — 12 Uhr: Herr Stadtpfarrer Scheel.
Christuskirche. 10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Robbe. — 11 1/2 Uhr: Herr Stadtpfarrer Robbe. — 12 Uhr: Herr Stadtpfarrer Robbe.
Ansbachstraße für Taufstunde: Herr Hauptlehrer Fris. — 6 Uhr: Herr Stadtpfarrer Scheel.
Gemeindehaus der Weststadt, Blücherstr. 20. 10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Scheel.
Karl-Wilhelm-Schule. 10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Scheel. — 11 1/2 Uhr: Herr Stadtpfarrer Scheel. — 12 Uhr: Herr Stadtpfarrer Scheel.

Gartenstraße 22. 1/10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Demuth. — 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr Stadtpfarrer Paul. — Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus. 5 Uhr: Herr Oberkirchenrat D. Reinmuth. — Marienhauskirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Stab. — Abends 1/8 Uhr: Herr Hilfsgeistlicher Dörflinger. — Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 1/10 Uhr Gottesdienst und 1/11 Uhr Christenlehre: Herr Dekan Ebert.

Wochengottesdienste.

Mittwoch den 31. Januar. — Stefanienstraße 22. 8 Uhr: Herr Dopfprediger Fischer. — Donnerstag den 1. Februar. — Kleine Kirche. 5 Uhr abends: Herr Stadtpfarrer Demuth. — Johanneskirche. 8 Uhr abends: Herr Stadtpfarrer Scheel. — Karl-Wilhelm-Schule. 8 Uhr abends: Herr Stadtpfarrer Weidmeyer. — Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 1/8 Uhr Gottesdienst: Herr Dekan Ebert.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

28. Januar. — Alte Friedhofkapelle (Waldhornstraße). 10 Uhr vorm.: Herr Pfarrer Herrmann.

Katholische Stadtgemeinde.

28. Januar. — Hauptkirche St. Stephan. 6 Uhr Frühmesse. — 1/7 Uhr hl. Messe. — 1/8 Uhr hl. Messe. — 1/9 Uhr Singmesse. — 1/10 Uhr Hauptgottesdienst: Predigt und Hochamt. — 1/12 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. — 1/3 Uhr Christenlehre für die Mädchen. — 3 Uhr Vesper. — Bernhardskirche. 1/7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — 1/10 Uhr Predigt und Amt. — 11 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt. — 2 Uhr Christenlehre für die Mädchen. — 1/3 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie. — Liebfrauenkirche. 1/7 Uhr Frühmesse. — 1/9 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. — 1/10 Uhr Predigt und Hochamt. — 11 Uhr hl. Messe. — 1/2 Uhr Christenlehre für die Mädchen. — 1/3 Uhr Rosenkranzandacht. — St. Bonifatiuskirche (Goethestraße). 6 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. — 1/7 Uhr Frühmesse. — 1/9 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. — 1/10 Uhr Predigt und Hochamt. — 2 Uhr Christenlehre für die Knaben. — 1/3 Uhr Vesper. — St. Vinzenzkapelle. 1/7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Amt. — Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus. 11 Uhr hl. Messe mit Kommunion. — St. Franziskushaus (Grenzstr. 7). 8 Uhr: Amt. — St. Peter- und Paulskirche. 6 Uhr Beichtgelegenheit. — 1/7 und 1/8 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. — 1/8 Uhr Deutsche Singmesse. — 1/10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. — 1/2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge. — 2 Uhr Vesper. — Müppurr (Festhalle). 9 Uhr hl. Messe mit Predigt.

(Alt-) Katholische Stadtgemeinde.

28. Januar. — Auferstehungskirche. 10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Bodenstein.

English and American Church Services at Karlsruhe in the Old Catholic Church, Mühlburger Tor.

Morning Prayer, Hymns and Sermon from 11¹⁵ to 12⁴⁵. 4th Sunday after Epiphany. Rev. T. Archibald S. White. M. A., British Chaplain and Rural Dean, 33 Lange Strasse, Baden-Baden.

Standesbuchauszüge.

Geburten.

17. Januar. Paula, B.: Adolf Roe, Tagelöhner. — Elisabeth und Hermann, Zwillinge, B.: E. Müller, Badmstr. — Selma Frieda, B.: Friedrich Löffel, Metzger. — Ella Luise, B.: Adam Truß, Schneider. — 18. Januar. Wilhelm Bernhard, B.: A. Abendschön, Schreiner. — Joseph Ernst Hans, B.: Karl Wiegand, Buchhalter. — 19. Januar. Martha Anna, B.: Alfred Sutter, Tapezier. — Ingeborg Emma und Lise Ilse Karoline, Zwillinge, B.: Ernst Holstheim, Intendantur-Bureauassistent. — Max, B.: Simon Freidels, Kaufmann. — Theresia Vertha, B.: Anton Wipfler, Geiger. — 20. Januar. Anna Rosa, B.: Seb. Müller, Schreiner. — Johanna Agnes, B.: Herm. Klein, Tapezier. — Emilie Meta Erna, B.: Ludw. Heine, Kaufmann. — 21. Januar. Friedrich Heinrich, B.: Daniel Schumann, Rechnungsführer. — Friedrich Johann August, B.: Aug. Klingler, Eisen-Gilfschaffner. — Amalie Marie Luise, B.: B. Crocoll, Zimmermeister. — Rosa, B.: Hermann Seitz, Wagenwärtergehilfe. — Silba, B.: Wilh. Ziegler, Fuhrunternehmer. — Friedrich August, B.: Anton Endres, Birt. — 22. Januar. August, B.: Philipp Hudke, Tagelöhner. — Rosa Luise, B.: Anton Stöber, Schmied. — Gertrud Wilhelmine, B.: H. Stahmann, Kaufmann. — Gertrud Ella, B.: Rudolf Kayser, Hausmeister. — Bruno Karl Wilhelm, B.: Karl Goldweg, Tapezier. — Gertrud Klara, B.: Josef Albert, Finanzbuchhalter. — 23. Januar. Wilhelm Hermann, B.: Gustav Hüller, Schreiner. — 24. Januar. Robert Karl Ludwig, B.: A. Weber, Revident. — Albert Eugen, B.: Albert Ball, Steinbauer. — 25. Januar. Emma Elisabeth, B.: Gg. Linjin, Ingenieur. — Hugo, B.: Hugo Hauser, Buchstabenmacher.

Eheaufgebote.

20. Januar. A. Karcher, Möbelpacker hier, mit L. Hofheinz von Planfenloch. — G. Heberlein von Jagstheim, Bierführer hier, mit A. Hauffl von Straßburg. — G. Schmarz von Oberboihingen, Kupferfchmied hier, mit Anna Geber von Oberboihingen. — 23. Januar. A. Kubinski von Agram, Architekt in Freiburg, mit S. Minger von hier. — E. Zehle von Stuttgart, Küchenchef hier, mit L. Geppert von Wüding. — S. Wächler von Ittlingen, Bäckermeister hier, mit B. Peininger von Babstadt. — G. Hübener von Rheinfelden, Werkmeister in Rintheim, mit B. Stuß von Gröningen. — J. Heiß von Daisbach, Schneider hier, mit A. Luipold von Baihingen. — J. Hügel von Schlierstadt, Bahnarbeiter hier, mit J. Roe von Oberneudorf. — G. Bräutle von Hornberg, Bautechniker in Thiergarten, mit

L. Beder von Hirtlingen. — 23. Januar. J. Wading von Barum, Schutzmann hier, mit E. Schmid von Ahausen. — A. Firtkes von Breiten, Tapezier hier, mit J. Kiefer von Bruchhausen. — J. Sachsenmaier von Laubach, Hausdiener hier, mit A. Gotter von Oberstriedheim. — A. Niel von Neudau, Schneider hier, mit L. Schmidt Witwe von Hügelheim.

Eheschließungen.

23. Januar. C. Zielinski von Rosen, Zementeur hier, mit A. Kühn von Mörch. — 25. Januar. Th. Schottstädt von Drossen, Sergeant hier, mit Th. Ketterer von Zell a. S. — W. Herlan, Metzger hier, mit L. Dennig von hier.

Todesfälle.

20. Januar. Pauline Lembacher, ledig, Lehrerin a. D., 54 J. — Gottfried Dörflinger, Ehemann, Fuhrmann, 49 J. — Wilhelmine, Ehefrau von J. Metz, Friseur, 54 J. — 21. Januar. Heinrich, 8 M. 1 L., B.: Bernh. Herr, Hausdiener. — Elisabeth Wehner, ledig, Näherin, 29 J. — Emilie, 2 R., B.: Leop. Wolfarth, Hof-Geiger. — Auguste, gesch. Ehefrau von A. Hanauer, Revisor, 31 J. — Marie, Witwe von J. Reinhard, Pfarrer, 56 J. — Gustav Bollhardt, ledig, Jng.-Stand., 24 J. — 22. Januar. Karoline Frein Küdt v. Gollenberg, ledig, Privatier, 51 J. — Helene, Ehefrau von M. Verlinghof, Privatier, 41 J. — Karl Lubberger, Ehemann, Monteur, 53 J. — 23. Januar. Josefina, Witwe von B. Nachlik, Oberleitn., 66 J. — Friedrich Baader, Ehemann, Stadttagelöhner, 40 J. — Wilh., 13 T., B.: Wilh. Ziegler, Schlosser. — 24. Januar. Johann Gög, Ehemann, Proturist, 69 J. — Friedrich, 10 M. 14 T., B.: Mich. Fuchs, Tagelöhner. — Elisabetha, Witwe von Friedr. Fischer, Steuerassistent, 76 J. — 25. Januar. Klara, Ehefr. von D. Albert Helbing, Präsident des Ob. Oberkirchenrats, Geh. Rat, Erzellenz, 63 J. — Siegfried, 24 T., B.: Guft. Schmitt, Schuhmann. — Amanda, Witwe von B. Huber, Schlosser, 47 J. — Ludwig Stauch, Ehemann, Wadofenbauer, 34 J.

Großherzogliches Hoftheater.

Im Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag, 28. Jan. Abt. B. 39. Ab.-Vorst. „Mignon“, Oper in 3 Akten von Michel Carré und Jules Barbier, deutsch von Ferdinand Gumbert, Musik von Ambroise Thomas. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr. — Montag, 29. Jan. Abt. C. 38. Ab.-Vorst. „Sans Sudein“, Schwank in 3 Akten von César Blumenthal und Gustav Kadelburg. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr. — Dienstag, 30. Jan. Abt. A. 39. Ab.-Vorst. „Samson und Dalila“, Oper in 3 Akten von Ferdinand Lemaire, deutsch von Richard Kohl, Musik von C. Saint-Saens. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr. — Donnerstag, 1. Febr. Abt. B. 38. Ab.-Vorst. Neu einstudiert: „Macbeth“, Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, überfetzt von Tied. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe. — Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Zur Heidelberger Schlossfrage

erschienen im Verlage der

G. Braunsche Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Die Bedachung am Heidelberger Otto Heinrichsbau von 1689. Architekturgeschichtliche Untersuchung als Beitrag zur Klärung schwebender Fragen. Von Professor **Kohmann**, Architekt. Preis 1.20 Mk.

Zur Zukunft des Heidelberger Schlosses. Betrachtungen am Borabend endgültiger Entscheidung. Von Professor **Kohmann**, Architekt. Preis 40 Pf.

Verhandlungen der Heidelberger Schlosskonferenz vom 15. Oktober 1901. Amtliche Aktenstücke, veröffentlicht im Auftrag Großh. Bad. Finanzministeriums. Preis 60 Pf.

Verhandlungen der zweiten Heidelberger Schlossbaukonferenz vom 17./18. April 1902. Veröffentlicht im Auftrag Großh. Bad. Finanzministeriums. Preis 60 Pf.

Das Heidelberger Schloß. Werden, Zerfall und Zukunft. In 12 Vorträgen dargestellt von **Adolf Zeller**, Kgl. Regierungsbauamteiler, Darmstadt. Mit 100 Abbildungen im Text und auf 34 Tafeln. Gebd. 12.— Mk.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Bürgerliche Rechtsstreite.

Konkursverfahren.

7.778. Nr. 1839. Jahr. Ueber das Vermögen des Malermeisters Franz Hoog in Jahr ist heute am 26. Januar 1906, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Herr Rechtskonsulent J. Wegert in Jahr ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 16. Februar 1906 bei dem Gerichte anzumelden.

Es ist Termin anberaumt vor dem Großh. Amtsgericht Jahr, Zimmer Nr. 29, zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des Verwalters oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Samstag den 24. Februar 1906, vormittags 10 Uhr.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache

und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache absonderliche Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. Februar 1906 Anzeige zu machen. Jahr, den 26. Januar 1906. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: **Geisenträger**, Großh. Amtsgerichtsekretär.

Schlusstermin.

7.780. Nr. 2430. Pforzheim. Im Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns August Friedrich Ritter, Inhabers der Firma August Fr. Ritter in Pforzheim, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, Schlusstermin bestimmt auf Samstag den 3. Februar 1906, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht hier selbst, Zimmer Nr. 18.

Die Gebühren und Auslagen des Konkursverwalters wurden auf 600 Mark festgesetzt. Pforzheim, den 25. Januar 1906. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: **Lohrer**.

Konkursverfahren.

7.781. Nr. 1842. Kaffatt. Im dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhwarenhandlers Georg Scheerle in Durnersheim ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

Sonntag den 17. Februar 1906, vormittags 10 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte hier selbst — Zimmer 248 — bestimmt. Kaffatt, den 23. Januar 1906. **Geisenträger**, Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

Zwangsvollstreckung.

7.766. Nr. 898. Karlsruhe. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Karlsruhe belegene, im Grundbuche von Karlsruhe zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Friedrich Goldschmidt, Wledner hier, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am

Donnerstag den 22. März 1906, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Notariat VIII in dessen Diensträumen, Adlerstr. 25, Seitenbau, 1. Stock, Zimmer Nr. 9 in Karlsruhe, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. Dezember 1905 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einricht der Mittelungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde ist jedermann gestattet.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Verteilung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Zur Erörterung über das geringste Gebot werden die Beteiligten auf Freitag den 16. März 1906, vormittags 9 Uhr, in die Diensträume des Notariats geladen.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Beschreibung des zu versteigernden Grundstückes:

Grundbuch von Karlsruhe Band 405, Blatt 7, Bestandsverzeichnis I: 1. Pfd. Nr. 1. Zgh.-Nr. 2157b, Flächengröße 3 a 9 qm Bauplatz, einerseits Zgh.-Nr. 2157a, andererseits Nr. 2158. Hierauf steht: ein vierstöckiges Wohnhaus mit Schienenteller in der Mühlheimerstraße 9, amtlich geschätzt auf 56 000 Mk. Karlsruhe, den 23. Januar 1906. **Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.** E des Heimer.

Vermischte Bekanntmachungen.

Holzversteigerung.

Großh. Forstamt Mittelberg (Stillingen) versteigert unter den üblichen Bedingungen 742 **Donnerstag den 1. Febr. 1906, mittags 12 Uhr,**

in der „Marzeller Mühle“ zu Marzell aus den Distrikten Mittelberg, Großklosterwald und Oberklosterwald mit Abfuhr nach den Stationen Eberoth, Marzell und Frauenalb der Albtalbahn: Nadelholz: 24 Stämme IV, 75 Stämme V, 4 Klöße III. Kl., 57 Bauftangen I, 2529 Bauftangen II. Kl., 1419 Hagstangen, 537 Baumpfähle, 1588 Hopsentangen I, 1067 do. II, 2343 do. III, 2225 do. IV. Kl., 4210 Rebsteden und 3195 Bohnensteden, 79 Ster weiß buchenes Scheit- und 157 Ster Laubholzprügelholz, 78 Ster Nadelholzprügel und 1253 meist gemischte Normal- und Prügelwellen.

Die Forstwärte Kraß (Mittelberg), Blöth (Mühlenschwand) und Kunz (Schielberg) geben auf Verlangen nähere Auskunft.

Sonntag den 3. Februar 1906, mittags 12 Uhr, im Gasthaus zur „Bellevue“ zu Marzell aus dem Distrikt Unterklosterwald, unmittelbar bei Station Marzell der Albtalbahn: 22 Eichenklöße I, 30 do. II, 45 do. III, 5 do. IV. Kl., 265 Ster buchenes, 163 Ster eichenes Scheit- und Klotzholz, 115 Ster buchenes, 118 Ster eichenes, 5 Ster forleines Prügelholz, 2550 gemischte Laubholz- und 1417 eichene Wellen und 4 Lose Schlagabraum.

Domänenwaldhüter Knoll in Pforzheim zeigt das Holz auf Verlangen vor.

Kuh- und Brennholz-Versteigerung.

Großh. Forstamt Wiesloch versteigert auf Borgfrist bis 1. Oktober d. J. aus dem Domänenwalde I Kirchentwald Nr. 3, 4, 5, 11 und Distrikt II Sallgrund Nr. 3 und 4 am Mittwoch den 31. Januar d. J., vormittags 10 Uhr, in der Falsz in Wiesloch: Stämme und Klöße: Eichen Stück 2 I. Kl. b., 4 do. IIb., 4 do. IIIb., 11 do. IV., 3 Eichenbäume II., 2 Magien I., 27 do. II. und 75 do. III., 5 Forleklöße II. Kl., ferner 70 Magien und 22 buchenes Wagnertangen I. Kl., 12 Ster 2 Meter langes Magien-Rollholz II. Kl., Brennholz Scheiter Ster: 134 buchenes I. und II., 81 eichene I. und II., Prügelholz Ster: 40 buchenes I. und II., 114 gemischte I. u. II., Wellen Stück: 10150 buchenes, eichenes und gemischte Baumwellen und 6 Lose Schlagtraum. Versteigerer: Forstwart Sig in Hornenberg, der auch Litenauszüge fertigt. 7.732.

Festhalle Karlsruhe.
 Samstag den 3. Februar 1906, abends 8 Uhr,
Grosser Maskenball
 verbunden mit **Prämierung**
 der schönsten und originellsten Herren- und Damenkostüme im Gabenwert von 520 Mk. (6 Herren- und 10 Damenpreise, darunter je 100 Mk. bar als I. Herren- und als I. Damenpreis), sowie der schönsten und originellsten Gruppen, jede aus mindestens 4 Personen bestehend (4 Geldpreise von 300 Mk., 150 Mk., 80 Mk. u. 50 Mk.).

Ball- und Konzert-Musik
 ausgeführt von den vollständigen Kapellen des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn Boettge, des 1. Bad. Leib-Dräger-Regiments Nr. 20, unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Köhn.
 Nach der Preisverteilung (nach Nr. 17) 1 Stunde Pause.

Eintrittskarten im Vorverkauf für die Person zu 3 Mk. sind von Mittwoch den 31. Januar bis Samstag den 3. Februar, abends 7 Uhr, zu haben bei:

Herrn Kaufmann F. Kühnel , Durlacher Allee 4,	Herrn Kaufmann A. Lindenlaub , Kaiserstraße 191,
Eduard Flüge , Kaiserstraße 51,	G. Schneider , Kaiserstraße 207,
Hoffstädler K. Fren , Kaiserstraße 99,	Hoflieferant W. L. Schwaab Nachf. , Amalienstraße 19,
Kaufmann A. Stauffert (P. E. Ritter's Detail), Kaiserstraße 113, Ecke Adlerstraße,	Kaufmann Chr. Wieder , Kriegstraße 3 a,
J. Kiffel , A. L. Beck's Nachf., Kaiserstraße 150,	A. Steinmann , Werderstraße 42,
H. S. Dietrich , Kaiserstraße 177,	Fritz Reiss , Luisenstraße 68,
E. Dahlemann , Kaiserstraße 185,	Hof-Posamentier Fr. Vetsch , Kaiser-Allee 51 und Amalienstraße 22,

Raffenspreis am Ballabend in der Festhalle 3 Mk. 50 Pfg. für die Person.
 Karten zu 3 Mk. 50 Pfg. für nummerierte Balkon- und Galerieplätze (erste Reihe) werden in beschränkter Zahl bei Herrn Kaufmann **E. Dahlemann**, Kaiserstraße 185, abgegeben.

Saal- und Galerieöffnung
 um 7 Uhr abends.
 Eingang in den Saal durch den Garderobebau rechts vom Hauptportal, zur Galerie auf den neuen Galerietreppen rechts und links vom Hauptportal, für Gruppen nur durch das Hauptportal.
 In den Ballsaal ist der Zutritt nur im Maskenkostüm oder Ballanzug gestattet.
 Eine Maskengarderobe befindet sich im Garderobebau. Das Garderobegeld beträgt 20 Pfg. für zur Abgabe kommende Gegenstände.
Kontrollmassregeln: Die an den Eintrittskarten befindlichen Abschnitte werden beim Betreten der Ballsaalumkleidekabine von dem Aufsichtspersonal abgetrennt und zurückgehalten; die Karten selbst sind von den Inhabern sorgfältig aufzubewahren, da sie bei einer statfindenden Kontrolle als Ausweis zu dienen haben. Wer ohne Karte betreten wird, hat Ausweisung zu gewärtigen. Bei vorübergehendem Verlassen der Festhalle wolle man sich von dem Aufsichtspersonal einen Abschnitt verabsorgen lassen, da nur gegen dessen Zurückgabe der Wiedereintritt gestattet ist.



Programme sind zu 10 Pfg. das Stück am Saaleingang zu haben.
Das Rauchen ist im Ballsaal sowohl vor wie nach der Pause strengstens untersagt.
Ebenso ist das Werfen mit Papierschnitzungen, Konfetti u. dergl. in den Ballsaal polizeilich verboten.
Das Voransetzen von Fischen und Stühlen in den Ballsaal ist nur mit Zustimmung der Ballkommission gestattet.
Kindern im schulpflichtigen Alter wird der Zutritt zu den Ballsälen — auch in der Darstellung von Gruppenbildern — nicht erlaubt.
Das Mitführen von **Pferden** und **Hunden** ist unstatthaft. **Gruppen**, welche in die Preisverteilung kommen wollen, müssen **spätestens um 10 Uhr** im Ballsaal anwesend sein.
Das Mitführen von **Pferden** und **Hunden** ist unstatthaft. **Gruppen**, welche in die Preisverteilung kommen wollen, müssen **spätestens um 10 Uhr** im Ballsaal anwesend sein.

Photographischer Unterricht für Damen (Amateure).
 Auf mehrfache Anfragen erkläre ich mich wieder bereit, photographische Kurse für Damen zu geben. Gesl. Anmeldungen erbitte ich schriftlich.
 F. 696.2.2 Prof. **F. Schmidt**, Soffenstr. 95.

Eugen von Steffelin
 Telephon 261 Grossh. Hoflieferant Kriegstrasse 4
Wohnungsumzüge,
Verpackung von Glas-, Porzellan- und Kunstgegenständen,
Aufbewahrung ganzer Haushaltungseinrichtungen.
 Transport- und Feuerversicherung auf meine Generalpolice ohne Policekosten. W. 229.30.6

Die Tilgung der 3 1/2 %igen Badischen Eisenbahnanleihen von den Jahren 1859/61, 1862/64, 1878 u. 1879 betr.
 Nach Maßgabe der betreffenden Anleihebestimmungen werden in unserm Geschäftszimmer Nr. 10 folgende Ziehungen vorgenommen werden:
 1. Am Montag den 5. Februar d. J., vormittags 9 Uhr, a) von den 3 1/2 %igen Anleihen von 1859/61: je 827 Schuldverschreibungen zu 1000, 500 und 100 fl. zur Heimzahlung auf 1. September 1906 bestimmt;
 b) von den 3 1/2 %igen Anleihen von 1862/64: je 492 Schuldverschreibungen zu 1000, 500, 200 und 100 fl. zur Heimzahlung auf 1. Oktober 1906 bestimmt.
 2. Am gleichen Tage nachmittags 4 Uhr: a) von dem 3 1/2 %igen Anleihen von 1878: je 141 Schuldverschreibungen zu 2000, 1000, 500, 300 und 200 Mark zur Heimzahlung auf 1. Oktober 1906 bestimmt;
 b) von dem 3 1/2 %igen Anleihen von 1879: je 278 Schuldverschreibungen zu 2000, 1000, 500, 300 und 200 Mark zur Heimzahlung auf 1. September 1906 bestimmt.
 Karlsruhe, den 26. Januar 1906. F. 770
 Großh. Staatsschuldverwaltung.

G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe.
 Soeben erschien:
Badische Notars-Zeitschrift.
 Herausgegeben vom Badischen Notarverein.
 Verantwortlicher Leiter: **Notar Dr. Carlebach-Mannheim.**
 4. Jahrgang. 1906. Nr. 1
 Durch die Post zu beziehen.

Waldpflanzen.
 Versichulte Fichten, Weisstannen, Föhren, Kiefern, Eichen, Eschen, Ahorn, Birken, Kastanien, Alnzen, Eichenpflanzen usw. liefert in kräftiger bester Qualität billigst **Gustav Burger**, Forstbauschule, Zell a. S. (Baden). F. 682.6.2

Generalagentur für Mittelbaden
 von einer alten angesehenen Lebensversicherungsgesellschaft mit praktischen, den Bedürfnissen des Publikums entsprechenden konkurrenzfähigen Einrichtungen, unter günstigen Bedingungen zu vergeben.
 Vertrauenswürdig und strebame Herren, welche beabsichtigen und gewillt sind, eine größere Geschäftsausdehnung herbeizuführen, werden gebeten, Offert. mit Referenzangabe unter **B. 594 F. W. an Rudolf Woffe** in Karlsruhe einzureichen. F. 751

Bürgerliche Rechtsfreite.
Öffentliche Zustellung einer Klage. F. 774.2.1. Nr. 1372. Heidelberg.
 Die Kaufmann **Karl Otto Geiger** Ehefrau **Anna Maria geb. Maibach** zu Charlottenburg — Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt **Weißer** in Heidelberg — klagt gegen ihren genannten Ehemann, früher zu Heidelberg wohnhaft, jetzt an unbekanntem Ort abwesend, unter der Behauptung, daß der Beklagte sich des Ehebruchs schuldig gemacht habe, mit dem Antrage auf Scheidung der unter den Parteien am 17. September 1903 geschlossenen Ehe aus Verhältnissen des Beklagten.
 Die Klägerin ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die Zweite Zivilkammer des Großh. Landgerichts zu Heidelberg auf
 Dienstag den 27. März 1906, vormittags 9 1/2 Uhr, mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.
 Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.
 Heidelberg, den 25. Januar 1906. Wernigt, Gerichtsschreiber Gr. Landgerichts.

Öffentliche Zustellung einer Ladung. F. 714.2. Nr. 1054. Sinsheim.
 Die minderjährige **Dolfinie Ohlinger**, uneheliches Kind der Seitengängerin **Katharina Ohlinger** in Bundenthal, vertreten durch den Vormund **Heinrich Ohlinger** dajelbst, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt **Schlachter** in Sinsheim, hat gegen den Hausierer **Georg Trost**, früher zu Eschelbach, zurzeit an unbekanntem Ort, wegen Unterhaltsgewährung auf Grund der §§ 1708 ff. B.G.B. Klage bei Großh. Amtsgericht hier erhoben. Nachdem die Sache einseitigen beruht hatte, ladet die Klägerin den Beklagten zur weiteren mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großh. Amtsgericht zu Sinsheim auf
 Freitag den 16. März 1906, nachmittags 4 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird diese Ladung bekannt gemacht.
 Sinsheim, den 23. Januar 1906. Feder, Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

Öffentliche Zustellung einer Klage. F. 715.2. Nr. 1003. Sinsheim.
 Die minderjährige **Pauline Lenz**, uneheliches Kind der **Elisette Lenz** von Daisbach, vertreten durch den Vormund **David Lenz**, Polizeidiener in Daisbach, Prozeßbevollmächtigter: Rechtskonsulent **Schwenn** in Sinsheim, klagt gegen den Dienstmacht **Wilhelm Haber**, früher auf dem Ursenbaderhof, Gemeinde Daisbach, zurzeit an unbekanntem Ort, wegen Unterhaltsgewährung auf Grund der §§ 1708 ff. B.G.B. mit dem Antrage, den Beklagten durch vorläufig vollstreckbares Urteil kostenfällig zu verurteilen, an die Klägerin von ihrer Geburt, d. i. 1. Dezember 1905, bis zum vollendeten 16. Lebensjahre eine im Voraus, am 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember jeden Jahres fällige Geldrente von vierteljährlich 60 Mk. nebst 4 Proz. Zins vom jeweiligen Verfalltage an, und zwar die rückständigen Beträge sofort zu bezahlen.
 Die Klägerin ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großh. Amtsgericht zu Sinsheim auf:
 Donnerstag den 15. März 1906, vormittags 9 Uhr.
 Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.
 Sinsheim, den 23. Januar 1906. Feder, Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

Öffentliche Zustellung. F. 775.2.1. Nr. 1521. Neberlingen.
 Die **Leih- und Sparrasse Steinhorn** — Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt **Dr. Hauser** in Konstanz — klagt gegen den Handelsmann **Julius Strabel**, früher in Sietten, jetzt unbekannt Aufenthalts, unter der Behauptung, daß der Beklagte als Käufer und Grundbuchmäßiger Eigentümer des Grundstücks der Gemarkung **Sietten**, Lagerbuchnummer 51, verpflichtet sei, die Zinsen einer Verpfändungsforderung der Klägerin im Betrage von 600 Mk., für welche auf das genannte Grundstück eine Sicherungshypothek besteht, für die Zeit vom 24. September 1904 bis dahin 1905 mit 30 Mk. und 1 Mk. Nachzinsen zu bezahlen, mit dem Antrage auf vorläufig vollstreckbare Verurteilung des Beklagten, der Klägerin 31 Mark zu bezahlen und zugunsten dieser Forderung die Zwangsvollstreckung in das Grundstück, Lagerbuchnummer 51, der Gemarkung **Sietten** zu dulden.
 Die Klägerin ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großh. Amtsgericht Neberlingen auf
 Samstag den 24. März 1906, vormittags 11 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.
 Neberlingen, den 26. Januar 1906. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: **G. Beck.**

Bekanntmachung. F. 776. Bruchsal. Im Konkurs über das Vermögen des Goldarbeiters **Hermann Müller** von Bruchsal soll eine Abschlagsverteilung erfolgen.
 Dazu sind verfügbar 4800 Mk.
 In Forderungen sind 19.639.14 Mk., darunter 28.64 Mk. mit Vorrang zu berücksichtigen.
 Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt auf der Gerichtsschreiberei des Großh. Amtsgerichts Bruchsal zur Einsicht offen.
 Bruchsal, den 24. Januar 1906.
 Der Konkursverwalter: **Aug. Reim.**

Bekanntmachung. F. 777. Lahr. Im Konkurs über das Vermögen des Sattlermeisters **Karl Küllius** in Lahr sind zur Schlussverteilung unter 28.102.98 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen verfügbar: 1126.77 Mk. und entfällt somit auf jene eine Konkursquote von 4.009 Proz.
 Das Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen liegt bei der Gerichtsschreiberei des Großh. Amtsgerichts Lahr auf.
 Der Konkursverwalter.

Konkursverfahren. F. 779. Nr. 1064. Mannheim. Im dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Keller & Co.**, Holzhandlung in Mannheim, ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen bestimmt auf
 Samstag den 17. Februar 1906, vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Großh. Amtsgericht hier selbst, II. Stod., Sitzungssaal D. Zimmer Nr. 114.
 Mannheim, den 24. Januar 1906. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 142 **Mohr.**